

vinus bona¹

Das Problem ist nicht neu und anscheinend auch international: In seinem 1970 auf Deutsch erschienenen Buch „Rationales Lateinlernen“ kommt ROGIER EIKEBOOM anlässlich einer Untersuchung über die Vorgehensweise niederländischer Schüler/innen beim Übersetzen u. a. zu dem Schluss, „dass die Kenntnis der elementaren Grammatik nur sehr schwach ist. Obwohl die Unterrichtszeit vor der Lektüre authentischer Texte in allen beteiligten Schulen ganz dem Erlernen von Formenlehre und Syntax gewidmet war und obwohl die Schüler ... fast vier Jahre Lateinunterricht gehabt hatten.“²

Das entspricht auch dem Eindruck, den ich in jahrzehntelanger Unterrichtstätigkeit gewonnen habe, vor allem wenn ich Schüler/innen, die ich selbst im Anfangsunterricht unterrichtet hatte, in der Oberstufe „wieder traf“ und erlebte, wie wenig von dem, was sie, wie ich wusste, gekonnt hatten, nun noch übrig war. Das passt zu der von Eikeboom zitierten Äußerung einer Schülerin: „Das habe ich, glaube ich, im ersten Lateinjahr gehabt; wenn ich das nun nicht mehr weiß, ist es doch kein Wunder.“ Das dürfte mit einem Problem zusammenhängen, das wir alle kennen, dass nämlich angesichts der Fülle neuen Lernstoffes, der in jeder Lektion zu vermitteln ist, in allen mir bekannten Lehrbüchern die immanente Wiederholung notwendigerweise zu kurz kommen muss.

Nun möchte ich diesen Eindruck genauer fassbar machen und habe dafür den beigefügten *Testbogen* entworfen. Da nach den Vokabeln vor allem Kasusfehler das Verständnis behindern, bezieht sich der Test auf die Deklinationsformen. Von ihnen hängt das richtige Erfassen der Satzstruktur vor allem ab, weil durch sie die Zuordnung der Wörter untereinander erkennbar wird – wenn einem die Formen geläufig sind.³

Da bei jedem Item drei Unterstreichmöglichkeiten bestehen, von denen immer eine und nur eine richtig ist, erreicht man bei völlig willkürlichem Unterstreichen von immer je zwei Formen einen Durchschnittswert von einem

Drittel, also ca. 7 richtige Formen. Wir hoffen doch nun, dass die Schüler/innen mit Hilfe ihrer mühsam errungenen Kenntnisse aus dem Anfangsunterricht mindestens mehr richtige als falsche Kongruenzen erfassen, d. h. mindestens elf Kombinationen richtig unterstreichen. Bei einem Probelauf mit 69 Schüler/innen aus 10. Klassen und erstem Kurssemester (Grundkursen) ergab sich nun, dass 20 % nicht über den Durchschnittswert des willkürlichen Unterstreichens (bis 7 richtige) hinausgekommen sind und 68 %, also mehr als zwei Drittel „unter dem Strich“ blieben (weniger als 11 richtige). Die Spitzengruppe bildeten drei Schüler/innen, die 18 richtige Unterstreichungen von 20 gemacht hatten.

Allerdings sind 69 Schüler/innen keine ausreichende Zahl für differenziertere⁴ statistische Betrachtungen. Deshalb möchte ich interessierte Kolleg/inn/en bitten, diesen Test in ihren Klassen (ab 10. scheint mir sinnvoll) und Kursen durchzuführen und mir die Ergebnisse mit Angabe des Latein-Beginns, der Jahrgangsstufe und ob Grund- oder Leistungskurs per E-Mail zu schicken (stratenwerth@t-online.de). Zu wünschen ist auch eine Angabe, ob die Schüler/innen in dem betreffenden Bundesland/der betreffenden Schule zu diesen Kursen verpflichtet sind oder frei über ihre Teilnahme entscheiden konnten.

Zur Sicherung der Anonymität hatte ich die Angabe der letzten Latein-Zensur freigestellt. Die unvollständigen Angaben, die nun vorliegen, überraschen allerdings z. T. Da gibt es Schüler/innen, die eine 5+ oder 5 als Note angeben, aber immerhin 12 richtige Unterstreichungen gemacht haben, also deutlich mehr als die Zufallserwartung, und damit im oberen Mittelfeld der Gesamtgruppe liegen. Anderen mit der Note 1 sind auch nur 13, mit der Note 1- gar nur 6 richtige Unterstreichungen gelungen, mit der Note 2 immerhin 10 oder 9 richtige, was aber immer noch „unter dem Strich“ liegt.

Wenn man davon ausgeht, dass die Zensur in der Lektürephase zu einem nicht unwesentlichen Anteil von der Übersetzungsfähigkeit abhängt,

drängt sich die Hypothese (mehr kann es nicht sein) auf, dass die Korrelation zwischen Formenkenntnissen und Übersetzungsfähigkeit gar nicht so groß ist, wie man annehmen möchte. Um zu verlässlicheren Beobachtungen dieses Phänomens zu gelangen, wäre es also wünschenswert, wenn die Schüler/innen generell möglichst ihre Noten für Übersetzungsleistungen angeben würden.

Eine geringe Korrelation zwischen Formenkenntnissen und Übersetzungsfähigkeit könnte durch Beobachtungen, die Eikeboom in seiner genannten Untersuchung gemacht hat, erklärt werden: Schüler/innen wenden vorhandene gelernte Kenntnisse beim Übersetzen nicht an („Anno septuagesimo“ konnte der Schüler ... nicht übersetzen, aber die Reihe, in der ‚septuagesimus‘ vorkommt, kann er aufsagen!“)⁵ Andere Beispiele zeigen, dass verschiedentlich „die Schüler sich nicht nach den formalen sprachlichen Gegebenheiten“ richten, sondern „von der vermuteten inhaltlichen Bedeutung der Texte leiten lassen“⁶ oder sogar „nicht nur die Bedeutung des Zusammenhangs, sondern auch die Bedeutung eines einzelnen Wortes eher gesehen wird und schwerer wiegt als die Endung des Wortes.“⁷ So spricht Eikeboom zu Recht von „der Hilfe – oder auch ... der Verführung –, die das Erfassen des Kontextes für das Zustandekommen einer Übersetzung bedeuten kann.“⁸ UDA EBEL beschreibt in ihrer im gleichen Jahr erschienenen auf umfangreichem Material basierenden Untersuchung „Typische Fehler in lateinischen Klassenarbeiten des Anfangsunterrichts“⁹ dieses Problem folgendermaßen: „... ein falsch gedeuteter Kasus bedingt zwangsläufig die falsche Zuordnung der übrigen Substantive – z. T. ohne Rücksicht auf ihre Kasusausgänge. Denn noch vermögen die Schüler bedenkenlos jeden Kasus an der Stelle des beliebigen anderen zu werten.“ Das „noch“ im letzten Satz deutet die Hoffnung an, dass dies nur ein Problem des Anfangsunterrichtes sei – die oben erwähnten Erfahrungen aber zeigen, dass die Unsicherheit in der Formenkenntnis im Laufe der Jahre eher zunimmt, weil es in den Kursen zeitlich gar nicht möglich ist, sie durch unablässige Wiederholungsübungen präsent zu halten.

Es gibt in den Kursen der Oberstufe Schüler/innen, die in den „Pubertätsklassen“, wenn ich die 8., 9., 10. je nach individueller Entwicklung

einmal so nennen darf, nicht nur kaum etwas dazugelernt, sondern auch das, was sie am Anfang gelernt hatten, noch vergessen haben, die aber dennoch sachlich an dem Fach interessiert sind, z. T. durchaus auch an den sprachlichen Phänomenen, die für sie einen intellektuellen Reiz bedeuten, auch wenn die dafür eigentlich notwendigen Kenntnisse gering sind. Manchen gelingt es nun, mit der Fähigkeit, Sinnstrukturen zu erkennen, die formalen Defizite auszugleichen. Bei anderen häufen sich kleine Fehler trotz genialer Erfassung des Gesamtsinns, und wenn dann an wichtigen Stellen des Textes durch Verkennung entscheidender morphologischer Zusammenhänge auch der Sinn nicht mehr erfasst werden kann, scheitern sie.

Alles in allem genommen deuten diese Beobachtungen darauf hin, dass die mit einem ungeheuren Zeitaufwand in der Anfangsphase erarbeiteten Formenkenntnisse für die Übersetzungsfähigkeit gar nicht so wichtig sind, wie man gemeinhin annimmt, und vor allem größtenteils schon wieder vergessen sind, wenn die Schüler/innen sie brauchen.

„Brauchen“ – das ist das nächste Stichwort: Nach der Schule brauchen sie – wenn sie nicht Latein studieren – gerade die schwierigen und sehr unübersichtlichen Deklinationsformen niemals wieder. In den romanischen Tochtersprachen sind diese Formen verschwunden und auch in den Sprachen, die das indoeuropäische Kasusystem sehr getreu erhalten haben wie die slawischen und baltischen, weisen diese keine für Schüler/innen erkennbaren Ähnlichkeiten auf. Und wenn die erwachsen gewordenen Lateinschüler/innen dann als Theologen, Archäologen, Mediävisten, Medizin- oder Rechtshistoriker usw. lateinische Texte übersetzen wollen? Da hat nun die Technik gerade wieder neue Fortschritte gemacht. Man braucht nicht mehr vor einem Bildschirm zu sitzen, um die Vokabeln und Formen abrufen zu können – mit der entsprechenden Software, die man sich einmal aus dem Internet auf ein Smartphone (i-Phone oder Android-Handy) herunterlädt,¹⁰ kann man dann auch offline in einer Bibliothek eine lateinische Form eintippen und erhält sofort nicht nur die Wortbedeutungen, sondern auch die Formbestimmungen verlässlicher als es die

Erinnerung auch der besten Lateinschüler/innen bieten kann. Das Problem für die Schüler/innen besteht – wie jetzt schon bei der Wörterbuchbenutzung – in der Fülle der Informationen. Man kann die Sache ja durchaus so sehen, dass die Schüler/innen der früheren Jahre weniger denken mussten. Sie mussten zwar viele Vokabeln im Kopf haben, aber alle die, die nicht zu diesem umfangreichen Lernwortschatz gehörten – und das sind manchmal gerade die Schlüsselwörter eines Textes – wurden kontextgerecht angegeben, ebenso spezielle Bedeutungen von bekannten, aber nicht mit dieser Bedeutung gelernten Wörtern. Das war aber, wenn man in die Zukunft der Schüler/innen blickte, insofern ein kurzsichtiges Verfahren, als sie später, wenn sie als Studenten oder Wissenschaftler einen lateinischen Text übersetzen mussten, solche Hilfen nicht zur Hand hatten und nun mit dem Wörterbuch arbeiten mussten, ohne dies gewohnt zu sein. Und wenn sie nicht täglich mit lateinischen Texten umgingen, verblasste auch ihre umfangreiche Wortschatzkenntnis und vieles, was sie im Abitur noch gewusst hatten, mussten sie nun auch noch nachschlagen. Seit unsere Schüler/innen aber die Wörterbucharbeit gewohnt sind, ist es für sie Routine, die Fülle der Angaben zu gewichten. Dieselbe Situation ergibt sich jetzt auch für die Formen. Das Problem verlagert sich, man muss sie nicht mehr wissen, sondern aus der Vielfalt der bei manchen Formen vorhandenen Möglichkeiten die passende herausfiltern können. Und um auf das „Brauchen“ zurückzukommen: Wir hätten genau das erreicht, was die Schüler/innen heute wirklich brauchen: Die Benutzung von Wörterbüchern und Grammatiken zu beherrschen ist eine wichtige am

Lateinischen zu erlernende Kompetenz für Sprachen, für die man gerade kein App zur Verfügung hat, und vor allem aber für jede wissenschaftliche Beschäftigung mit allen Sprachen.

Wenn wir trotz der Schulzeitverkürzung induktive Grammatik-Erforschung, Sprachreflexion, Rationalisierung und Problematisierung des Übersetzens, Vermittlung von Hintergrundwissen und Textpragmatik, Interesse an fremden Kulturen, Interpretation, Nachdenken über Überzeitlichkeit und Wandel von Werten, Freude an der lateinischen Sprachkunst und kreative Schöpfungen erreichen wollen, können wir es uns einfach nicht mehr leisten, allzu viel Zeit mit dem Formenlernen zu vergeuden und dadurch auch viele interessierte Schüler/innen abzuschrecken oder gar scheitern zu lassen, indem wir so tun, als gäbe es diese Hilfsmittel nicht. Auch die Mathematiker arbeiten nicht mehr mit Logarithmentafel und Rechenschieber. Die von Eikeboom geschilderten Verfahren der Schüler/innen beim Übersetzen zeigen, dass, wenn die Formen nicht mehr geläufig sind, es durchaus nicht notwendig sein wird, bei jedem Wort zum Smartphone zu greifen.

Aber wie könnte der Umgang mit den Formen aussehen? Ich will hier – ohne belastbare praktische Erprobungen vorweisen zu können – ein paar vorläufige Überlegungen zur Diskussion stellen. In den romanischen Sprachen hat im Wesentlichen nicht der Nominativ, sondern der Akkusativ überlebt. Z. B.: „Den spanischen Nomina liegt der Akkusativ zugrunde, da dieser Kasus wesentlich häufiger gebraucht wurde als der Nominativ“.¹¹ Wichtiger noch als die Häufigkeit ist die Funktion des Akkusativ-Objekts in

**Wir nehmen
Ihnen den
Druck ab**

BÖGL
DRUCK GmbH

Spörerauer Straße 2 • 84174 Eching/Weixerau
Tel. 08709 / 15 65 • Fax 33 19
info@boegl-druck.de • www.boegl-druck.de

den indoeuropäischen Sprachen, in denen das Wer-wen? das Grundmuster unzähliger Sätze darstellt und auch der Möglichkeit des Wechsels des Akkusativ-Objekts in die Position des Subjektes im Passiv zugrunde liegt.

Nun ist es gerade der Akkusativ, der – wenn man von den Neutra absieht – quer durch alle Deklinationen eine sehr regelmäßige Bildung aufweist, nämlich das *-m* im Singular und das *-s* nach langem Vokal im Plural. So ist, wenn *amicum* bekannt ist, nicht nur *diem* als Akkusativ leicht erkennbar, sondern auch Formen sonst unregelmäßiger Pronomina wie *eum* oder *quem*. Und aus dem Plural auf *-s* hat sich das *-s* als Pluralkennzeichen¹² selbst in unserer heutigen Sprache lebendig erhalten: CDs, Eurobonds.

Aus diesen Gründen halte ich es für sinnvoll, den Schüler/innen die Akkusativ-Formen einzuprägen, da sie häufig genug vorkommen, um automatisiert werden zu können und sofort einen Überblick über die Handlungsstruktur eines Satzes erlauben.

Bei der Konjugation bedeuten die Personalendungen zumindest des Aktivs, die für alle Konjugationen einschließlich der *Verba anomala* und sogar für fast alle Zeiten gelten, kaum Probleme. Sie haben sich auch in den romanischen Sprachen teilweise noch gut erkennbar erhalten. Aber ob eine Form Konjunktiv Perfekt oder Futur II ist oder gar beides sein kann, das könnte man auch bei der Konjugation der Nachfrage beim Smartphone überlassen, wenn es nicht vom Sinne her sowieso ganz klar ist. Und auch bei der Konjugation gilt: Wenn Schüler/innen jetzt auf Anhieb wissen, dass „*deles*“ Indikativ Präsens, „*dedes*“ Futur I und „*des*“ Konjunktiv Präsens ist, dann hilft ihnen das beim Erlernen keiner einzigen anderen Sprache.

Zum Praktischen: So wie Taschenrechner müsste die Schule je nach Umfang des Lateinunterrichts einen oder mehrere Sätze entsprechend programmierter Handys für Klassenarbeiten und Klausuren bereithalten.

Im übrigen ist es nicht nötig, den Lateinunterricht gleich mit dem Smartphone in der Hand zu beginnen. Der Formenreichtum entwickelt sich ja von Lektion zu Lektion erst allmählich. Da ist es genug, die zunächst selbst erstellten kleinen

Tabellen immer weiter zu ergänzen – und aber auch bei Klassenarbeiten zur Hand zu haben. Das wäre der Unterschied zum heutigen Stand. Im weiteren Fortschreiten treten dann Wörterbuch und Grammatik an die Stelle der Anfänger-Listen und, wenn allmählich der Formenreichtum zu unübersichtlich wird, zusätzlich auch das Smartphone, um undurchsichtige Formen schnell bestimmen zu können.

Wir haben in der Morphologie also ein umfangreiches Sparpotential an letztlich sinnlosem Auswendiglernen.¹³ Ohne drastische Streichungen von Lernstoff werden wir die eigentlichen Leistungen unseres Faches verkümmern lassen müssen. Und dann stellt sich wirklich die Frage: Wozu noch Latein?

Anmerkungen:

- 1) Wer die Anekdote nicht kennt, gebe in eine Suchmaschine „*quale vinum tale latinum*“ ein!
- 2) Rogier Eikeboom, Rationales Lateinlernen, Göttingen 1970, S. 36f.
- 3) Um einer Klausur entsprechende Bedingungen zu gewähren, durften die Kurs-Schüler/innen ein Wörterbuch benutzen.
- 4) Die meisten Schüler/innen haben mit Klasse 7 begonnen, manche aber auch mit der 9.; in den Kursen waren 11. und 12. Jahrgänge gemischt.
- 5) a. a. O. S. 39.
- 6) a. a. O. S. 51.
- 7) a. a. O. S.53.
- 8) a. a. O. S.54.
- 9) AU XIII 1970/4, S. 115f.
- 10) z. B. „*Navigium*“ von Karl und Philipp Niederau (www.navigium.de).
- 11) Wolfgang Matheus, Latein – Brücke zu Spanisch in: Werner Nagel u. a., Latein – Brücke zu den romanischen Sprachen, Bamberg 1997, S. 131.
- 12) Im Spanischen auch bei Wörtern, die aus der a-Deklination (*las palmas*) oder o-Deklination stammen (*los amigos*); entsprechend im Französischen und Portugiesischen. Im Italienischen dagegen haben sich die Plural-Endungen des Nominativs der a/o-Deklination auch bei den Wörtern aus den anderen Deklinationen durchgesetzt (*i monti*).
- 13) Auch beim Vokabel-Lernen gibt es unter den heutigen technischen Bedingungen Sparpotential, s. „Besinnung auf das Kerngeschäft“ in FC 3/2006 S. 176ff.

DIETRICH STRATENWERTH, Berlin

Kongruenztest

Ist es sinnvoll, die Formen der Substantive und Adjektive zu wiederholen?

Betrachten Sie die folgenden lateinischen Ausdrücke, die aus je drei Wörtern bestehen! Davon stimmen jeweils zwei in Kasus, Numerus und Genus überein (Kongruenz). Das können zwei nebeneinander stehende Wörter sein, es können aber auch das jeweils erste und dritte zusammengehören (Hyperbaton). Unterstreichen Sie in jedem Ausdruck die beiden in Kongruenz stehenden Wörter!

Schreiben Sie bitte darunter die Noten Ihrer beiden letzten Klassenarbeiten / Schulaufgaben / Klausuren! Wenn es dabei eine eigene Note für den Übersetzungsteil gibt, dann bitte diese „Übersetzungsnote“!

- 1) *poetae opera nova*
- 2) *multis consulis laboribus*
- 3) *leonis magni virtutes*
- 4) *maiorum mortuorum sepulcrum*
- 5) *oratio praeclaro senatori*
- 6) *lapide necate amice*
- 7) *vetera carmina terra*
- 8) *arbor fecunda agricolae*
- 9) *celeritas novas vias*
- 10) *boni facultates viri*
- 11) *multas res aestas*
- 12) *quaestori clarissimi amici*
- 13) *villa praeclari imperatoris*
- 14) *virtus optimus senator*
- 15) *pessimis hominis vitiis*
- 16) *pondus magnum lapidis*
- 17) *flos istos fluvios*
- 18) *natio novo tribuno*
- 19) *pulchra fratris amica*
- 20) *filius illius viri*

Die Noten meiner beiden letzten Klassenarbeiten / Schulaufgaben / Klausuren waren:

...../.....

(Wenn es dabei eine eigene Note für den Übersetzungsteil gibt, dann bitte diese „Übersetzungsnote“!)